

# Berufsziele der Schüler sind oft unrealistisch

Projekt: Migranten fit für den Arbeitsmarkt machen

Gaarden – Als „schwer vermittelbar“ gelten jugendliche Migranten aus Hauptschulen. Um ihnen die Integration zu ermöglichen, will ein Projekt der türkischen Gemeinde Schleswig-Holstein sie fit für den Arbeitsmarkt machen.

Von Lars Ophüls

Dass es um ihre Zukunft geht, lassen sich die dreizehn Jugendlichen nicht anmerken. Unkonzentriert sitzen sie im Stuhlkreis, es ist früher Nachmittag. Allesamt sind sie Migranten, was mehr die Regel als die Ausnahme an der Gaardener Fridtjof-Nansen-Hauptschule ist. Auf dem Arbeitsmarkt haben die Jugendlichen eigentlich kaum eine Chance, denn aufgrund ihrer Herkunft und ihres Status als Hauptschüler sind sie doppelt stigmatisiert. Derya de Lor will ihnen helfen. Die 29-Jährige muss dabei schon bei den Grundlagen anfangen. „Gesprächsregeln“ lautet der erste Punkt ihres Lehrplans. Später sollen Schlüsselqualifikationen wie Zuverlässigkeit, Konflikt- und Kooperationsfähigkeit spielerisch trainiert werden.

Noch wird allerdings wild durcheinander geredet, und auch beim Ausfüllen der Anmeldezettel treten Probleme auf. De Lor fällt ins Türkische, um komplizierte Begriffe zu erklären. „Da ich selbst Türkin bin, habe ich einen leichteren Zugang zu den Jugendlichen“, sagt sie. Sie selbst sieht die Diplom-Pädagogin als gelungenes Beispiel für Integration. Mit zwölf Jahren kam sie aus der Türkei nach Deutschland, landete zunächst selbst in der Vorbereitungsklasse einer Kölner Hauptschule. „Die siebte Klasse habe ich übersprungen, bin dann auf die Realschule gewechselt und habe später das Abitur gemacht“, berichtet sie. Ihren Ehrgeiz und ihre Motivation möchte sie an die Jugendlichen weitergeben, denn dort mangelt es vielen am meisten. Derya de Lor spricht offen mit ihnen, bietet ihre Hilfe an: „Wir gehen da gemeinsam durch“. Persönlich will sie die Jugendlichen kennen lernen, um für sie die optimale Lösung zu finden.

Anschließend geht es daher in die kleinere Runde. Derya de Lor berät drei Schüler, die noch immer keinen Praktikumsplatz gefunden haben: „Verdammt noch mal, nutzt diese Möglichkeit“, appelliert sie. Den Jugendlichen ist oft nicht klar, dass



Schlüsselqualifikationen für das Berufsleben will Derya de Lor den Hauptschülern vermitteln. Denn viele junge Migranten wissen nicht, was in einem Ausbildungsbetrieb von ihnen erwartet wird. Foto JKK

das Praktikum in der neunten Klasse vielleicht ihre einzige Chance ist, sich für einen Ausbildungsplatz zu qualifizieren. Die Atmosphäre ist merklich ernster.

Oft machen unrealistische Berufsziele den Jugendlichen zusätzlich das Leben schwer. „Zeichnerin“, antwortet die 17-jährige Awaz spontan, als sie nach ihrem Karrierewunsch gefragt wird. Derya de Lor verurteilt nicht, sondern klärt auf: „Da muss man ein Kunststudium absolvieren, dafür braucht man Abitur.“ Zunächst müsse Awaz da-

her einen Realschulabschluss machen, wenn sie denn gute Noten habe. Die hat Awaz allerdings nicht, sie wiederholt das Abschlussjahr bereits. De Lor bohrt weiter, sucht nach Alternativen. Im Blumenladen zu arbeiten kann Awaz sich immerhin vorstellen. „Ich habe da schon eine Praktikumsstelle für sie im Auge“, sagt Derya de Lor auf dem Rückweg ins Büro.

Die Beratungen an fünf Schulen ist nicht de Lors einzige Aufgabe. Wie ihre Kollegen in Neumünster und Lübeck knüpft sie in den „Aus-

bildungsnetzwerken für Migranten in Schleswig-Holstein“ (ANMSH) Kontakte zu Unternehmen, sucht nach freien Stellen und veranstaltet Diskussionsrunden oder Elternabende. Auch dort findet sie Mentalitätsprobleme. Viele Migranten schöben ihre Kinder in die Schule ab. „Bei den Hausaufgaben können oder wollen sie oft einfach nicht helfen“, klagt sie. Bis Ende 2007 ist das Projekt zunächst befristet, das Land finanziert die Stellen mit knapp 380000 Euro aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds.